

Kathedrale von Toledo. – Eingehend wird der Heribertschrein abgebildet, wobei nachgetragen sei, daß nicht nur die Treiarbeiten, sondern auch alles Emailwerk zwei verschiedenen Meistern zuzuschreiben sind. Die Heriberts- und Petrusseiten gehören, einschließlich den Propheten und Dachemails an ihnen, einem bedeutenden Künstler aus dem Maasgebiet an, während die Marien- und Paulusseiten, wieder mit Schmelzwerk, von einer Kölner Hand stammen, die auch am Albinusschrein und dem Buchdeckel des Schnütgen-Museums tätig war. – Mit Dank werden die Abbildungen der beiden Kelche von Tremessen zur Kenntnis genommen, wie denn der Verf. überhaupt vielerlei bringt, das hier kaum oder nur vom Hörensagen bekannt ist, darunter auch einiges, das man gerne einmal genauer in Augenschein nähme.

Ein höchst bedeutsames Buch also, sehr anregend auch in vielen Einzelheiten: die Frucht einer langen Vertrautheit mit der Kunst des frühen Mittelalters in Nordwesteuropa.
Hermann Schnitzler

CARL NORDENFALK, *Kung Praktiks och Drottning Teoris Jakibok*. (Le Livre des Deduis du Roi Modus et de la Reine Ratio.) P. A. Norstedt och Söner, Stockholm 1955. – 500 nummerierte Exemplare mit 103 S. Text, 11 Farbtafeln und 80 Schwarzweiß-Abbildungen auf 12 Taf.

Carl Nordenfalk legt hier das erste selbständige Standardwerk der französischen Jagdkunst vor: „Les livres du Roi Modus et de la Reine Ratio, qui parle de chasse et de pestilence“ – entstanden: um 1370 der erste Teil über die Jagd, zwischen 1374 und 1377 das moralisierende Buch über die Pest; verfaßt wahrscheinlich (S. 11–16) von dem nordfranzösischen Edelmann Henri de Ferrières. – Das von Anfang an auf Illustration angelegte Werk existiert in 21 illuminierten Hss: 1379 ist die älteste datiert; 1486 erschien es zum ersten Mal im Buchdruck.

Anregung und Ausgangspunkt war für N. das Exemplar der Kopenhagener Nationalbibliothek, das 1952 auf der Stockholmer Ausstellung „Goldene Bücher“ gezeigt wurde (Katalog „Gyllene Böcker“, Kopenhagen-Stockholm 1952, Nr. 98): aus ihm stammen die Farbtafeln und 14 der Abbildungen. Doch geht es N. nicht um eine Edition des Kopenhagener Codex, weder textlich noch in Abbildungen: der Text des Jagdbuches ist seit 1931 mehrfach von G. Tilander untersucht und auch ediert worden, und von den 56 Miniaturen werden nicht einmal die Hälfte reproduziert. N. wendet sich überhaupt nicht in erster Linie an den Miniaturenkenner oder Kunsthistoriker, sondern an den kultur- oder jagdgeschichtlich interessierten Laien. So schildert er im Plauderton einer launigen Kurz-Erzählung sowohl die Jagdunterweisung des Königs (modus = „bonne manière“) als auch die Lehren der Königin (ratio = „raison“), etwa zum Thema des 10zackigen Hirschgeweihs, das den 10 Geboten Gottes entspreche, im Gegensatz zu den 10 Geboten des Antichrists, dem als Symbol das Wildschwein beigegeben ist (Abb. 46 u. 48). – In eigener Übersetzung ins moderne Schwedisch folgen die 12 Kapitel zur Hirschjagd und die Lehren der Königin (S. 65–86). In der gleichen allgemeinverständlichen Form (und

ohne Anmerkungen!) spricht N. auch über die Illustration des Jagdbuches (S. 37 – 62): er teilt die Handschriften, d. h. die 8 besten von den bekannten 21, auf 5 „Stilstadien“ auf – die Kopenhagener gehört zum 3. Stadium –, an Hand derer er die Entwicklung der Miniaturmalerei von 1380 bis 1460 in allgemeineuropäischer Sicht darzustellen vermag. Gerade die „neue Weltanschauung“ (S. 16), die aus diesen der Wirklichkeit entnommenen Stoffen und für die Wirklichkeit bestimmten Lehrbüchern spricht, läßt den Weg zum Realismus von der zweidimensionalen, addierten Komposition bis zum Landschaftsbild als atmosphärischer Einheit besonders gut verfolgen. Die Abbildungen sind auf diese Vergleiche zugeschnitten, doch werden sie erst so recht anschaulich durch N.'s lebendige Interpretation – die gelegentlich zur Verdeutlichung auch ganz zwanglos Vergleiche mit Matisse und Dufy heranzieht (S. 48). – Identifizieren ließen sich die Miniaturmaler nicht: jedenfalls stammen sie nicht aus den Hofwerkstätten, wie denn auch die Valois schon wegen der im Pest-Buch ausgesprochenen Sozialkritik nicht zu den Auftragebern gehörten (N. meint S. 59, wenn es damals in Frankreich eine königliche Zensur gegeben hätte, wäre das Buch wohl auf den Index gekommen!); vielleicht handelt es sich um Arbeiten nordfranzösischer Werkstätten. (Wer das Kopenhagener Exemplar im Original nicht kennt, konnte jetzt in Paris bei den „Manuscrits à peintures“ eine parallele Fassung der Zeit 1405/10 studieren – und auch das älteste bekannte Exemplar von 1379; vgl. Kat. 1955, Nr. 127 und 168).

Der recht ausführliche English Summary (S. 89 – 96) gibt eine sehr sorgfältige Zusammenfassung des schwedischen Textes, so daß sogar der, der des Schwedischen nicht kundig ist, das Buch mit Nutzen und Vergnügen verwenden wird. Hier im Summary gibt es auch 35 Fußnoten; es folgen eine umfangreiche Bibliographie (S. 97 – 99), ein Handschriften-Index (S. 100/101) und schließlich ein Namensregister, das vom Herzog von Berry bis zu Erwin Panofsky führt.

N.'s Buch zeigt, wie man auch eine für nicht-kunsthistorische Leser und sogar vorwiegend für Jäger bestimmte „in jeder Hinsicht exklusive Publikation“ (S. 8) zu einem wissenschaftlich ertragreichen Werk gestalten kann, ohne daß die eine Aufgabe unter der anderen litte.

Hans Wentzel

BETTINA POLAK, *Het fin-de-siècle in de nederlandsche schilderkunst. De symbolistische beweging 1890 – 1900. Utrechtse bijdragen tot de kunstgeschiedenis IV.* 's Gravenhage, Martinus Nijhoff, 1955. VIII und 415 Seiten, 199 Abbildungen.

AGNÈS HUMBERT, *Les Nabis et leur époque, 1888 – 1900.* Genf, Editions Pierre Cailler, 1954. 152 Seiten, 51 Abbildungen.

Die Literatur zur Kunst der letzten 70 Jahre ist zwar außerordentlich zahlreich, aber sie hat mit wenigen Ausnahmen meist populären, propagandistischen oder belletristischen Charakter, und dies um so mehr, je näher das behandelte Thema unserer Gegenwart kommt. Ohne den Wert solcher Veröffentlichungen bestreiten zu wollen, muß bei strengen kunsthistorischen Maßstäben festgestellt werden, daß diese Kunst-